

→ **Marx, Bloch und die Naturfrage (S. 169-181)****3.7 Marx, Bloch und die Naturfrage****Die Naturfrage im universellen Horizont der Praxis**

{164} Aus der Existenzperspektive der menschlichen Lebensform, also im universellen Horizont der Praxis, wird die Totalität des Naturereignisses gegenständlich, das heißt dieses begegnet, wird auch bearbeitet und befragt.<sup>1</sup> Der selbstbewegte und alles durchdringende, leibhaftig gegenwärtige und technisch aktivierte, überwölbende Ereigniszusammenhang ist schon immer *Gegenstand* sinnlicher Wahrnehmung in aller Lebenspraxis, des Denkens und Tuns, der Forschung<sup>2</sup> und von Versuchen zur Rätsellösung. So rücken mit dem integralen Praxisbegriff auch die gesamte Problematik des *Materialismus* und der *Naturphilosophie*, damit auch Fragen der *Naturwissenschaft*, *Technik* und *naturwissenschaftlich-technischen Rationalität* ins Blickfeld. Angesichts der ökologischen Existenzprobleme wird es im Folgenden notwendig sein, bezüglich Marx, Bloch und der Naturfrage etwas ausführlicher zu recherchieren. Wo wäre auf diesem Problemfeld eine tiefgründigere und stichhaltigere Orientierung zu finden?

Die im theoretischen und praktischen Naturverhältnis virulenten Rätsel können auch nach Meldungen wie jener nicht als gelöst gelten, dass der „Baukasten der Materie“ nunmehr komplett ist und dass die „gesamte Materie des Universums“ aus „24 Komponenten“ besteht (SZ/Wissen am 14. Dezember 2012). Mit Bloch könnte man dazu sagen, dass Vorstellungen von einer Art „Klötzchenmaterie“ das Kerngeschehen grundsätzlich verfehlen. Er eröffnete zu diesem ganzen Problemkreis auch einen anderen Zugang als etwa Stephen W. Hawking auf der Suche nach einer „Urkraft“, die demnach ohne Geist und Dialektizität auskommen soll. Für Marx und Engels begründete das naturwissenschaftliche Wissen und Weltbild jedenfalls kein „physikalistisches“ Universalreich (vgl. Nagel 2019), sondern stand im Verhältnis zum „realen Humanismus“: Es ging um einen „mit dem Humanismus {165} zusammenfallenden Materialismus“ (vgl. MEW 2: 132, 135, 138), praktisch und perspektivisch um eine „Naturalisierung des Menschen, Humanisierung der Natur“ (Bloch 1977b: 285).<sup>3</sup>

Der Gedanke zielt auf eine wechselseitige Anverwandlung, die zugleich eine wesentliche Selbst-, Haltungs- und Weltveränderung wäre. Die von Bloch gewiesene Richtung hat einen Aktualisierungsschub durch die Diskussion über ein Anthropozän als neues „Erdzeitalter des Menschen“ erhalten. Das heißt, dass das ökosoziale System inzwischen so sehr von menschlicher Zivilisation geformt und aus den Fugen ist, dass Natur keine Kulisse mehr darstellt, vor der sich ein

<sup>1</sup> Die LHC-Experimente am Ringbeschleuniger CERN und das Hubble-Weltraumteleskop haben diesen Horizont im letzten Vierteljahrhundert erheblich erweitert. Jetzt filmt der Röntgenlaser XFEL molekulare Prozesse auf der Strecke von Zehnmillionstel Millimetern. Im Nahbereich des Lebendigen gelang um die Jahrtausendwende die Entschlüsselung des menschlichen Genoms. Gleichwohl tauchen jenseits des Standardmodells neue subatomare Teilchen auf, blieb etwa die „dunkle Materie“ bis jetzt ein Rätsel und ist die Fragestunde der Naturwissenschaft, zu der Bloch sein Exposé eingereicht hat, noch längst nicht zu Ende.

<sup>2</sup> In „Über die Praxis“, auch die erste seiner „Vier philosophischen Monographien“, nennt Mao Zedong „wissenschaftliche Experimente“ als eine Hauptform gesellschaftlicher Praxis (Mao Zedong 1968: 347-364).

<sup>3</sup> „Ohne die utopische Ontologie, die Ontologie des Noch-nicht-Seins, bleibt Blochs Philosophie wesentlich unvollständig“ und „die maximale Verdichtung dieses ultimativen Gedankens einer Versöhnung von Mensch und Natur findet sich bereits beim jungen Marx.“ So sind „die Möglichkeiten der Materie in ihren bisherigen „Daseinsformen“ noch nicht erschöpft, weder in der Geschichte, noch in der Natur.“ (Zeilinger 2007).

menschliches Drama abspielt. Vielmehr ist das Mensch-Natur-Verhältnis ein ganz wesentlicher, existenziell entscheidender Inhalt des Dramas selbst, bei dem der Vorhang allein schon durch Umweltzerstörungen und die Klimakatastrophe zu fallen droht.

### **Green Economy als Reduktion des Naturproblems**

Akut wurde die Problematik des Naturverhältnisses in dem Maße, in dem sich die kapitalwirtschaftliche Wachstumsspirale seit den 70er Jahren zunehmend als Hauptursache der Vernutzung und Zerstörung planetarischer Lebensgrundlagen bemerkbar machte.<sup>4</sup> Somit wurde auch die Frage nach der Rolle der Natur im Denken von Marx und Bloch zum Studien- und Streitobjekt: Marx selbst hatte seinerzeit noch keinen Anlass, die schon früh entwickelten Grundauffassungen hinsichtlich der existenziellen „Identität von Natur und Mensch“ (MEW 3: 31) und der destruktiven Seite der Wirtschaftsform weiter auszuarbeiten. Für heutige Auseinandersetzungen über die Lage und Zukunft der Gesellschaft und Welt ist die Besinnung auf die von ihm vorgeklärten, von Bloch weiter elaborierten Fragen allerdings ein wichtiges Unterfangen, sofern man sich nicht gerade in einem unscharfen Diskurs über „Ökologie“, „Nachhaltigkeit“ und „Postwachstum“ verhasen oder durch eine „Green Economy“, das heißt de facto durch „Öffnung neuer Märkte, neuer Sphären der Kapitalanlage“ auf einer [166] höheren „Stufenleiter der Akkumulation“ (MEW 23: 641) landen möchte.

Dass es nicht einfach ist, den Kern richtig aufzufassen, kann man an der vormals viel beachteten, immer noch zitierten Dissertation bzw. Publikation von Alfred Schmidt „Der Begriff der Natur in der Lehre von Karl Marx“ ermessen (Schmidt 1971). Der luzide jugoslawische Praxisphilosoph Milan Kangrga hatte diesen Missgriff seinerzeit fürchterlich verrissen.<sup>5</sup> Zur Klärung erscheint es jetzt sinnvoll, Marx und Bloch gemeinsam zu behandeln.<sup>6</sup> Damit wird auch einiges nachgetragen, was bei der vorherigen Besprechung von Marx noch nicht gründlich genug zur Sprache kam. Ich versuche also im Folgenden zu zeigen, dass Marx ein naturphilosophisch reflektierter Praxisdenker ist, dessen politisch-ökonomischer Ansatz auch die Grundlage einer modernen Ökologie-, Technik- und Wachstumskritik bereitstellt und dabei zugleich sozioökonomische Lösungsperspektiven visiert. Bloch fand hier die Anschlusspunkte für seine Vertiefung der praxis- und zugleich naturtheoretischen Konzeption gesellschaftlicher Wirklichkeit.

### **Marx und Bloch zum Verhältnis von Praxis und Natur**

Das Praxis-und-Natur-Denken ist bei Marx<sup>7</sup> durch zwei Aspekte bestimmt: Der „eigene Leib“ ist Natur wie die Natur außer ihm, der „unorganische Leib des Menschen“, mit dem er wie bei jedem Atemzug „in beständigem Prozess bleiben muss, um nicht zu sterben“ (MEW 40: 516 f.).<sup>8</sup> Dieser Prozess ist „übergreifend“ als Praxis konstituiert oder verfasst, diese also sozusagen in materielle Substrate eingesenkt. Nichts anderes besagen die Feuerbachthesen, wo „Praxis“ in eins als „sinnlich menschliche“, objektiv-real „gegenständliche“ und „praktisch-kritische“ Lebenstätigkeit gilt. Im Zusammenhang [167] des Praxiskonzepts kann hier, zunächst auf eher philosophischen Diskursebene, von einer „Kernstruktur der Marx’schen Theorie“ (Schmied-Kowarzik), oder wie ich sagen möchte, von der „substanziellen Dialektik“ von Mensch und Natur die Rede sein:

<sup>4</sup> Der „Living Planet Report“ 2014 stellte fest, dass man eineinhalb Erden bräuchte, um den gegenwärtigen Ressourcenverbrauch der Menschheit auf Dauer zu decken: Aufruf des Reports 2020 unter <https://www.wwf.de/living-planet-report>.

<sup>5</sup> Kangrga seziert die „Unbestimmtheiten, Unklarheiten, inneren Widersprüche, Schwierigkeiten und Inkonssequenzen der ganzen philosophischen Position des Verfassers“, die „nicht philosophisch sein soll, oder, um es genauer auszudrücken, die fürchtet, philosophisch zu sein“ (Kangrga 1965: 113 f.).

<sup>6</sup> Burghart Schmidt (1979) hat bei den 1. Ernst-Bloch-Tagen in Tübingen zu „Marxismus und Naturbeherrschung bei Bloch“ vorgetragen (Schmidt B. 1979).

<sup>7</sup> Zur weiteren Klärung und Vertiefung siehe „Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur“, darin besonders den Abschnitt „Die Naturproblematik in der Kritik der politischen Ökonomie“ (Schmied-Kowarzik 2018b: 83 ff.).

<sup>8</sup> Die Besinnung auf die leibliche Naturhaftigkeit schließt auch die leibliche und praktische Zwischenmenschlichkeit von Mann und Frau ein, der bereits Feuerbach höchstes Gewicht beimaß. Marx dazu: „Aus diesem Verhältnis kann man also die ganze Bildungsstufe des Menschen beurteilen“ (MEW 40: 535). Man muss keineswegs erst nach Indien gehen, sondern vielleicht nur um die Ecke, um Phänomene entsprechender zivilisatorischer Unterentwicklung zu erfassen.

Es geht um ein *Reziprozitätsverhältnis* zwischen „Natur“, gefasst als Totalität, und von „Praxis“, gefasst als darüber von sich aus und insofern *anders übergreifende*, als sie die höhere oder höchste *Seinsperspektive* (Petrovic 1965) darstellt. In diesem reziprozitären, also wechselseitigen „Übergreifen“ von zwei *realen Prozessen* verstrickt jeder das Agens des Gegenübers in eine Art *Antworthandeln* (Mead). Aus der menschlichen Praxisperspektive ist dieses ereignisreiche Ko-Agieren aber ein sowohl *intelligibles* wie auch *intelligentes, kreatives* Antworthandeln, daher die fundamentale *Asymmetrie* im Naturverhältnis. Diese äußert sich darin, dass menschliche Praxis ihr Anderes mehr oder weniger bewusst befragt oder herausfordert, auch ein eigeninitiatives, konstruktives Hervorbringen neuer Wirklichkeitsgestalten impliziert und dabei auch latente und neue Möglichkeiten der Natur entbindet.

Das Praxiskonzept schließt also die Konzeption einer zunächst an sich selbst existierenden und produzierenden Naturwirklichkeit oder Naturtotalität ein, die jeglicher menschlichen Regung und Lebensäußerung vorausgesetzt ist und darin auch mitwirkt. In der Tiefe der philosophischen Denkgeschichte, etwa im Denken von den „hylozoistischen Aristotelikern Avicenna und Averoes“ bis zur Naturphilosophie von Friedrich Wilhelm Schelling (vgl. Bloch 1977k: 196 ff., 203; dazu Schütz 2015), findet sich die Idee einer selbstbewegten und selbstschöpferischen Natur vorgebildet und hat so auch Marx wie später Bloch inspiriert.<sup>9</sup> Der neugierigen Anschauung gibt sie sich ebenso alltäglich, etwa auf jedem irdischen Acker, wie in Evolutionen auf fernerer Planeten zu erkennen.

Ich sehe diese Auffassung vor allem durch das in diesem Punkt höchst moderne Konzept der „gesellschaftlichen Handlung“ alias Praxis von G. H. Mead bestätigt. Dieses erhellt, wie es dazu kommt, dass man auch die Natur als eigenständigen und eigenwilligen Handlungspartner erfährt und sozusagen **{168}** als eine „Quasi-Praxis“ (Müller 1983: 128 F. 11) konzeptualisiert.<sup>10</sup> In diesem Sinne versucht Mead die Angelegenheit möglichst einfach zu erläutern: "Die Natur ist insofern intelligent, als es bestimmte Reaktionen der Natur auf unsere Handlungen gibt, die wir uns selbst darlegen und beantworten können und die sich auf Grund unserer Antwort verändern. Das ist eine Veränderung, auf die wir zu reagieren vermögen, und schließlich erreichen wir einen Punkt, an dem wir mit der Natur zusammenarbeiten", an dem die Natur zu einer "rationalen Erscheinung" geworden ist (Mead 1975a: 227, 229, 327).

### Der Physikalismus und das Geist-Materie-Problem

Marx steht zweifellos im Zusammenhang einer philosophischen Strömung, in der Feuerbach, Hegel und Schelling, Bloch und auch Marcuse herausragen und in der das Wesen der in aller menschlichen Praxis mitspielenden Naturwirklichkeit im Sinne einer „*Natura naturans*“ angesprochen wird. Ich möchte aus den tiefsinnigen und differenzierten, naturphilosophischen oder auch sozialtheoretischen Ansätzen (vgl. Schmied-Kowarzik 2018b) Bloch und seine Gedanken über die „**Mitproduktivität eines möglichen Natursubjekts**“, eine „**Technik ohne Vergewaltigung**“ und eine **noch verhüllte Naturwirklichkeit, den „gefesselten Riesen“** (Bloch 1977b: 802-817) hervorheben. Für die anvisierte andersartige Technizität steht auch der Begriff einer „Allianztechnik“: Das Gemeinte ist zweifellos weder mit heutiger Massentierhaltung, der Technik des Fracking, der Produktion von Kriegsdrohnen und dem Export von Elektronikmüll vereinbar. Die Konsequenzen des Ansatzes hat Marcuse in einem Aufsatz über „Natur und Revolution“ in der Perspektive zusammengefasst: „Befreiung von Mensch und Natur, vom zerstörerischen Missbrauch von Wissenschaft und Technik im Dienst der Ausbeutung“ (Marcuse 1987: 64, 70).

An dieser Stelle interessieren jedoch zunächst Konsequenzen in der Tiefenschicht des Naturproblems, die letztlich das ganze naturwissenschaftliche Weltbild betreffen, also das Verhältnis von Geist und Natur<sup>11</sup>, die Dialektik der Natur und darauf aufbauend weiterhin das Verhältnis zwischen dem menschlichen Gattungswesen und der Natur bis in die kosmische Dimension, **{169}** die Bloch auch „überwölbende“ Natur nennt: Natürlich ist es unmöglich, solche sich *dem universellen*

<sup>9</sup> Bloch setzt auf Marx' integralem Praxisdenken auf und durchdenkt das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur mit äußerster Konsequenz. Habermas' Einsortierung Blochs in die Schubladen „spekulativer Materialismus“ oder „marxistischer Schelling“ ist insofern völlig unverständlich.

<sup>10</sup> Dazu meinte der Entdecker von Marx' „Philosophie der Praxis“, „dass die Dinge selbst ein Tun sind, nämlich ein Sich-erzeugen.“ (Labriola 1895: 339 f.).

<sup>11</sup> „Schellings Jugendwerk hat Marx beeindruckt“, an dem dort zunächst angelegten „Realidealismus“ war für Marx wichtig: „... die Möglichkeit, den Geist nicht einfach zugunsten der Natur zu streichen, sondern Natur so zu denken, dass sie den Geist integrierte (und damit auch die individuelle Freiheit).“ (Henning 2009).

*Wesen der Praxis wirklich und unausweichlich stellenden Fragen* im vorliegenden Rahmen weiter zu verfolgen. Aber jedenfalls ist es allzu bequem oder gar dumm, die von den Praxisdenkern aufgeworfenen, so ernsthaften wie provozierenden Fragen und Hypothesen zur dialektischen Naturwirklichkeit als abwegig, romantisch oder utopisch abzutun. So etwa die arrogante Bemerkung von Alfred Schmidt: „Die vom frühen Lukács zum ersten Mal ausgesprochene Notwendigkeit, den Geltungsbereich von Dialektik auf die geschichtlich-soziale Welt zu beschränken, ist unterdessen zur stillschweigenden Voraussetzung aller ernsthaften Marxinterpretation geworden“ (Schmidt 1969: 153).

Was mit dieser Behauptung offenbar wird, ist erneut eine scharfe, gleichwohl vernebelte Trennlinie zwischen den Frankfurtern und der Praxisphilosophie. Der Kasus erinnert daran, dass Marx selbst keineswegs nur ökonomische, sondern auch naturwissenschaftliche Studien betrieb und sich zur Frage von Natur und Dialektik Gedanken gemacht hat. Die MEGA-Werkausgabe bestätigt sogar, dass er „in Bezug auf die allgemeinen Prämissen seiner dialektischen Anschauung von Natur und Gesellschaft“ zeitlebens unter dem Einfluss Hegels stand (Marx 1999: 637).

Henri Lefebvre stellte fest, dass „diese Ausdehnung der konkreten Dialektik auf die Natur, [...] die von Engels in der Dialektik der Natur verfolgt worden ist, [...] von Marx gebilligt wurde.“ (Lefebvre 1969: 86).<sup>12</sup> Auch Engels „lehnt die dualistische Trennung der Welt des menschlichen Denkens und Handelns vom Rest der Natur ab“ und beharrt darauf, „dass die Dialektik sowohl im natürlichen als auch im sozialen Bereich gilt“ (Sayers 2020: 80). Der Praxisphilosoph Karel Kosik trat „Polemiken gegen den dialektischen Materialismus“ einmal mit der Frage entgegen: „Warum soll nur der Geist und nicht auch die Materie die Eigenschaft der Negativität haben?“ (Kosik 1970: 29). Bloch ist hier nicht nur eine „Erweiterung des Materiebegriffs“ zu verdanken, sondern eine regelrechte Revolutionierung des Materialismus-Denkens. Nach einem konzentrierten Angriff auf die im modernen physikalistischen Denken „verschwundene, formalisierte, aber auch energetisch gefasste Materie in der gegenwärtigen Physik“ kommt Bloch zu der Schlussfolgerung, dass „Objektiv-Logisches in der Materie vorkommt“, [170] dass „in den Daseinsweisen Organisationsformen des Stoffs objektiv-Logisches inhärent ist.“ (Bloch 1977d: 316-358, 470, 474 f.) Dieses „dialektisch“ qualifizierte „Logikon der Materie“ ist eine Hypothese zum Problem „Geist und Materie“, die auch zeitgenössische Physiker und Naturforscher bei der Frage „Geist und Kosmos“ umtreibt: Die materialistische, neodarwinistische und physikalistische „Konzeption der Natur“ ist „so gut wie sicher falsch“ (vgl. Nagel 2019; vgl. Müller 2020b).

Dies alles ruft einen Grundgedanken auf: „Die Geschichte selbst ist ein wirklicher Teil der Naturgeschichte, des Werdens der Natur zum Menschen. Die Naturwissenschaft wird später ebensowohl die Wissenschaft von dem Menschen wie die Wissenschaft von dem Menschen die Naturwissenschaft unter sich subsumieren: es wird eine Wissenschaft sein.“ (MEW 40: 543 f.).<sup>13</sup> Ich übersetze das so: Gesellschaftswissenschaft als Praxiswissenschaft impliziert als integrale Wirklichkeitswissenschaft das Mitdenken aller Naturverhältnisse. Ebenso verlangt Naturwissenschaft, der die gesellschaftliche Praxis vorausgeht und die selbst eine ist, als Wirklichkeitswissenschaft und Ausdruck praktischer Vernunft eine entsprechende Reflexivität.

---

<sup>12</sup> Darüber hinaus verweist die neuere Marxforschung auf „naturwissenschaftliche und mathematische Studien“ von beträchtlichem Umfang und den merkwürdigen Umstand, dass sich Marx „in den 1870er Jahren in diesem Maße den Naturwissenschaften zuwandte – und nicht das ‚Kapital‘ vollendete.“ (Hecker 2008: 23 f.)

<sup>13</sup> Diese Konvergenz ist fundiert in der Konzeption des Geistigen oder dialektischen Logos als konstitutives Moment in der Genesis, Formbildung, Wechselwirkung und Prozessualität des Materiellen. Dabei ist die bewusste menschgeschichtliche Materie oder die widersprüchliche gesellschaftliche Praxis die entwickeltste Seinsweise und höchste Lebensform. Aus dieser Existenzperspektive erschließt sich natürliche und gesellschaftliche Wirklichkeit, erfasst, erzeugt und entwirft sich der gesellschaftliche Mensch zugleich im Verhältnis zur Natur und angesichts der noch habdunklen und unabgeschlossenen Horizonte des Ganzen. Seine Erkenntnis ist dabei nicht nur Widerspiegelung, sondern wirklichkeitsschöpferische „Praxiskonzeptualisierung auf objektiv-realem Grund“. Es ist also die Praxis und das Begreifen seiner Praxis, woraus sich das universelle Wesen der Praxis selbst bestimmen muss, wobei weder eine „Welt im Ganzen“ noch gar ein Gott den Sinn vorgibt. (H.M.)

## Wissenschaft, Technik, Industrie und die Sozialform

Im Mitdenken des Naturverhältnisses spielen Naturwissenschaft, Technik und Industrie eine zentrale Rolle. Marx verwies darauf, inwiefern durch diese gesellschaftlichen Mächte das Leben umgestaltet und „die menschliche Emanzipation vorbereitet“ wird, aber unmittelbar, aufgrund deren „entfremdeter Gestalt“, zugleich eine Tendenz zur „Entmenschung“ zur Geltung kommt (MEW 40: 543). Praxislogisch präzise handelt es sich um zwei gleich reale, simultan betätigte Prozessdimensionen der Praxis.

Wenn Marx in diesem Zusammenhang (MEW 42: 322-324; 600 f.) auch von einem „great civilising influence“ der kapitalistisch in Dienst genommenen Naturwissenschaft, Technik und Industrie spricht, darf der damit angesprochene, zivilisatorische Fortschritt nicht mit der Marx'schen Intention der Emanzipation verwechselt werden. Diese orientiert etwa auf eine technologische Anwendung der Wissenschaft im Dienste der Verringerung des Lastcharakters der Arbeit und der Förderung deren schöpferischer Qualitäten, im Dienste der Verringerung der Arbeitszeit sowie Vermehrung der „disposable time“ entwickelter gesellschaftlicher Individuen: „Es ist dann keineswegs mehr die Arbeitszeit, sondern die disposable time das Maß des Reichtums“. (MEW 42: 395 f., 604, 607).

[171] Die angesprochene Problematik ist seinerzeit in der Auseinandersetzung über „Technik und Wissenschaft als Ideologie“ (Habermas 1976b) verhandelt und besonders beachtet worden: Habermas referiert darin zu Marcuse und Bloch völlig unzureichend und nutzt die gegnerischen Positionen vor allem als Kontrastfolie zur Selbstdarstellung. So spricht Bloch – wie Marcuse angeblich „ahnungsvoller Verächter“ der Strukturen der „modernen“ Wissenschaft und Technik (Habermas 1978: 268 f., 348 f., 419) – von einer „streckenweise(n) Kongruenz“ zwischen dem technizistischen Kalkül und einer „abstrakten“ Seite in der Natur selbst, was die „bürgerliche Technik“ so mächtig macht (Bloch 1977b: 810 ff.). Ungeachtet solcher Differenzierungen wendet sich Habermas grundsätzlich dagegen, dass „die Rationalität der neuzeitlichen Wissenschaft eine geschichtliche Formation“ sei (Habermas 1976a: 53). Seine Argumentation konzentriert sich dabei im „locus communis“ (MEW 42: 20): Die Technik, „als solche“ betrachtet, könne „nur auf ein Projekt der Menschengattung insgesamt zurückgeführt werden“, jedoch „nicht auf ein historisch überholbares“ (Habermas 1976a: 55).

Dass die „Reproduktion der Menschengattung“ unbedingt auch ein „zweckrationales Handeln“ erfordert, ist eine zum sozialphilosophischen Topos aufgeblasene Banalität, aus der nicht gefolgert werden kann, dass „deshalb nicht die Struktur, sondern nur die Reichweite der technischen Verfügungsgewalt historisch sich ändern kann, solange diese Gattung organisch bleibt, was sie ist.“ (Habermas 1978: 348). Es heißt: „So wenig die Idee einer Neuen Technik trägt, so wenig lässt sich die einer neuen Wissenschaft konsequent denken [...] auch für ihre Funktion, wie für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt überhaupt, gibt es kein Substitut, das ‚humaner‘ wäre.“ (Habermas 1976a: 57 f.).<sup>14</sup>

Die Auffassung von einer *gesellschaftsformspezifischen* Prägung und Limitierung der sozial-ökonomischen wie der wissenschaftlich-technischen Seinsgestalten, Denkformen und Gedankenbildungen betrachte ich als wissenschaftshistorisches und gesellschaftswissenschaftliches Basiswissen, das bereits [172] ins Proseminar gehörte. Diese Zusammenhänge haben die Praxisdenker lediglich am schlüssigsten herausgearbeitet und zugespitzt: bis hin zur Frage nach einem nicht physikalistischen, anderen Naturverständnis, nach alternativen Organbildungen menschlicher Technizität und dem so möglichen wie nötigen Einschwenken auf den zivilisatorischen Entwicklungspfad einer *Naturalisierung und Humanisierung der gesellschaftlichen Praxis*. Ein Blochianischer Vorschein dieses Pfades ist in den heutigen Ökologiebewegungen lebendig und tritt in Versuchsgestalten gegen den alles durchherrschenden Verwertungs- und Wachstumszwang auf.

## Die Entfremdung und die universelle Tendenz im Naturverhältnis

Dem sozialtheoretischen Ansatz einer gesellschaftsgeschichtlichen *Formbestimmtheit* scheint hier dennoch der geläufige Gedanke zu widersprechen, dass das menschliche Forschen und Wissen sich der Wirklichkeit und Wahrheit des Existierenden einfach immer mehr annähert. Dieses Argument

<sup>14</sup> Könnte Hegel aus der Gruft sprechen, würde er vielleicht aus der Einleitung seiner großen „Logik“ zitieren: „... der reflektierende Verstand bemächtigte sich der Philosophie ... es ist überhaupt darunter der abstrahierende und damit trennende Verstand zu verstehen, der in seinen Trennungen beharrt. Gegen die Vernunft gekehrt, betrügt er sich als *gemeiner Menschenverstand* ...“ (Hegel 1969a: 38).

kann aber weder die Erfahrungen einer bestehenden Entfremdung nichtig machen, noch das Konzept eines möglichen oder anhängigen Formationswandels aushebeln, das heißt die Idee einer qualitativen Neuorientierung und Restrukturierung der gesellschaftlichen Praxis, die Naturwissenschaft, Technik und Industrie inklusive.

Das Argument steter Fortschrittlichkeit verweist aus praxistheoretischer Sicht auf eine Tendenz zur „Universalität“, die sich bereits innerhalb der *jetzt* bestehenden Praxisformierung geltend macht. Gerade die gegenüber Inhalten relativ gleichgültige, als Endlosspirale<sup>15</sup> programmierte Kapitalverwertung bringt mit sich, dass im Zusammenhang der progressistischen, bürgerlich-kapitalistischen Praxis, wie noch nie in der Geschichte, auch universelle und insofern über sie überschießende Tendenzen geweckt und befördert werden (MEW 42: 91, 422, 447). In diesem Zusammenhang steht auch die digitale Revolution mit ihren befreienden wie entfremdenden und totalitären Gesichtern. Als Auftakt zur Problembearbeitung könnte ein „Rereading Marx in the Age of Digital Capitalism“ oder die „Einführung“ dienen, wie Marx' Gedanken „in der Medien-, Kommunikations-, Internet- und Kulturwissenschaft verwendet werden können“ (Fuchs 2020).<sup>16</sup>

Der Widerspruch, das heißt die simultan in Prozess gesetzten Praxen – in der einen Tendenz zu subjektiver wie wissenschaftlich-technischer Universalität und andererseits im Modus kapitalwirtschaftlicher Borniertheit, Limitierung oder Destruktivität – spitzt sich in der Übergangssituation des 21. Jahrhunderts zu: Jede Entscheidung, was und für wen geforscht werden soll, welche technischen Möglichkeiten und Produktionsformen mit welchen Konsequenzen für die Gesellschaft und Zukunft realisiert werden sollen, verweist auf eine historische Wegscheide. {173} Dabei sind auch positive, naturimmanente und wissenschaftlich-technische Potentiale identifizierbar, deren Verwirklichung eine Systemveränderung erfordert: Blochs Denkbild des „gefesselten Riesen“ beschreibt die Lage anders als alle Fortschrittspropaganda aus Selbstillusionierung und Umsatzinteresse.

### **Das Kapital: Ausbeutung und Exploitation der Natur**

Die ökologische Problematik ist bei Marx eindeutig dingfest zu machen: Auf der gegebenen „Gesellschaftsstufe“, findet eine „allgemeine Exploitation der natürlichen und menschlichen Eigenschaften“ statt, werden immer und durchaus „destruktiv“ und „revolutionierend“ alle Schranken niedergerissen, welche „die Exploitation und den Austausch der Natur- und Geisteskräfte hemmen“. Dieser Stufe entspricht ein Typus von Wissenschaftlichkeit, der die Verwandlung der Welt in eine „rein(e) Sache der Nützlichkeit“ reflektiert und betreibt (MEW 42: 323 f.). Im Kapitalwerk wird der Begriff des „Kapitals“ als „prozessierender“ Wert, als ein quasi „automatisches Subjekt“, als die „rastlose Bewegung des Gewinnens“ (MEW 23: 165 ff.) entwickelt: „Die Verwertung des Werts“ existiert nur {174} innerhalb einer „stets erneuerten Bewegung“, und „die Bewegung des Kapitals ist daher maßlos“ (MEW 23: 167, bes. F. 6 mit Verweis auf die Ökonomiekritik von Aristoteles). Ich übersetze das so: Die Praxis der organisierten Kapitalverwertung impliziert Dispositionen, eine zwingende Wirtschaftsrechnung und operative Orientierungen, die gegenüber den menschlichen wie naturalen Voraussetzungen und Lebensgrundlagen, der sinnlich-gegenständlichen Seite der Dinge oder auch ihres Gebrauchs und wohl auch hinsichtlich der Folgen für die Umwelt, *prinzipiell gleichgültig* ist. Es sollte klar sein, dass diese Gleichgültigkeit streckenweise auch für den Einsatz „nachhaltiger“ Technizität gilt, solange man damit in der alles andere mitreisenden Spur der Wachstumsspirale bleibt.

Die gesamte Problematik wird heute unter dem Stichwort einer „Wachstumskritik“ verhandelt. Nur gerät dabei die eigentliche Wurzel des Wachstumszwangs gewöhnlich nicht in den Blick: Dieser erwächst aus einer spezifischen Verschlingung des kapitalwirtschaftlichen Reproduktionszusammenhangs und ist systemisch unauflösbar. Bei der Untersuchung „kritischer Knotenpunkte des Systems“ im Dritten Hauptteil soll diese Frage, die nur politisch-ökonomisch geklärt werden kann, wieder aufgegriffen und schließlich auch der Kerngedanke einer konkreten

<sup>15</sup> Es handelt sich um „Wandlungen, die in einem Zirkellauf – als Spirale, sich erweiterndem Zirkel vor sich gehen“ (MEW 42: 520)

<sup>16</sup> Zur Kritik an Fuchs siehe Staab (2019: 12 ff.) Dieser „Informations-, oder „Überwachungskapitalismus“ ist „ein völlig euer Akteur in der Geschichte“ und „zeigt uns bereits jetzt, wie *wir* nicht leben wollen.“ (Zuboff 2018: 29, 599). „Der digital turn des gegenwärtigen Kapitalismus ... hat nicht gerade dazu beigetragen, uns von der Entfremdung zu befreien“ (J. Morozov in der SZ/Feuilleton am 18.12.2017)

Alternative erörtert werden. Zunächst kann nur die prinzipielle wie praktisch offenbare Konsequenz konstatiert werden, dass der kapitalistische Verwertungsprozess in Bezug auf die einbezogenen Lebendigen und ihre Lebensgrundlagen *maßlos*<sup>17</sup> ist, im Zuge technologischer Hochrüstung und konsumtiver Massenproduktion tendenziell „alles niederreißend“:

Der industriewirtschaftlichen Ausbeutung der Arbeitskraft korrespondiert also das „Explorieren“ und eine „schrackenlose“ „Exploitation“ (MEW 42: 322 f.) der Natur mit der dem Kapital inhärenten „Tendenz“, die Naturgrundlagen zu unterminieren und die Quellen des Lebens, die natürlichen „Springquellen“ auf längere Sicht zu ruinieren (MEW 23: 528 ff.). Bei dieser Art der „Produktion des Reichtums“ kann „mit Bezug auf den Arbeiter und die Erde“, „durch vorzeitige Überanstrengung und Erschöpfung, durch Störung des Gleichgewichts zwischen Ausgabe und Einnahme, die Zukunft realiter antizipiert und verwüstet werden. Bei beiden geschieht es in der kapitalistischen Produktion.“ (MEW 26.3: 303). Das wird insbesondere für die „kapitalistische Agrikultur“ spezifiziert.<sup>18</sup> Dass Marx dabei bereits den ganzen „Erdkörper, die Eingeweide der Erde, die Luft“ im Auge hat, weist ihn als geheimen Rat der heutigen und zukünftigen Ökologiebewegung und Wachstumskritik aus (MEW 25: 784). Als solcher stellte er sich schließlich auf den „Standpunkt einer höheren ökonomischen Gesellschaftsformation“ und resümiert, dass es darauf ankäme, dass die jeweils lebenden Generationen den Planeten wie „boni patres familias“, also gute Hausväter, ihren Nachkommen hinterlassen. (MEW 23: 528 ff.; MEW 25: 782, 784).

{175} Alltägliche, leidvolle Erfahrungen und die gegenwärtig vorangetriebene globale Landnahme des irdischen Geländes, um es kapitalwirtschaftlich zu beackern und weiter zu- und abzubauen, entspricht also der Marx'schen Problemexposition und dem ganzen philosophisch-ökonomischen Ansatz: Was sich im *Doppelcharakter der Ware* darstellt, gleichzeitig als Gebrauchsding wie als Wertgegenstand im Praxisprozess zu rangieren, tritt in der *Doppelnatur des Kapitals* zutage. Dieses realisiert sich zugleich als Verwertungsprozess wie als Vernutzungsprozess bezüglich stofflicher und menschlicher Elemente mit gleichzeitigem Ausstoß von Exkrementen in die Luft, das Wasser, die Erde und in eine unabsehbare Zukunft. Die „Ausbeutung“ der Arbeitskraft geht mit der „Exploitation“ oder dem tendenziellen Raubbau von Naturgrundlagen Hand in Hand. Dies in akkumulativer, expansiver, progredienter Manier, wie die „Great Acceleration“ im fortgehenden 20. Jahrhundert zeigte: Das kapitalistische Prozedere hinterlässt eine übererwärmte und verschmutzte Atmosphäre, mit Kunststoffpartikeln verseuchte Meere und Tiere, ausgelaugte und verwüstete Böden, Trümmerfelder im erdnahen Raum und Jahrtausende strahlenden, radioaktiven Müll.

### Marx und Bloch über eine höhere Zivilisation

Dem Stand der Dinge entsprechend hat Marx seinerzeit nicht versucht, eine andere, zukünftige Gesellschaftlichkeit und deren Naturverhältnisse konkreter zu bestimmen. Aber eine der zahlreichen, ahnungsvoll vorgreifenden Gedanken lautete, dass die Entfaltungsmöglichkeiten in einer höheren Gesellschaftsform den Menschen „natürlich in ein anderes Subjekt verwandel(n) und als dies andere Subjekt tritt er dann auch in den unmittelbaren Produktionsprozess“ ein. (MEW 42: 599, 602).

Menschen in neuen gesellschaftlichen Verhältnissen, mit einer anzunehmenden gesünderen, gebildeteren und emanzipierteren Subjektverfassung, werden sich auch anders geartete wissenschaftlich-technische „Organe der gesellschaftlichen Praxis“ schaffen. Wenn man das nicht so sieht, könnte man meinen, automatisierte Massenfabrikationen, computerisierte Smart Cities und globale Kommunikationsplattformen seien schon Modelle für den Kommunismus. Ebenso ist anzunehmen, dass das wirkliche „Begreifen“ der Natur als entwicklungsfähiger Koautor

<sup>17</sup> „Alles Menschliche (hat) sein bestimmtes Maß, dessen Überschreitung zum Verderben und zum Untergang führt.“ (Hegel 1975: 225, § 107 Zusatz).

<sup>18</sup> „Und jeder Fortschritt der kapitalistischen Agrikultur ist nicht nur ein Fortschritt in der Kunst, den Arbeiter, sondern zugleich in der Kunst, den Boden zu berauben, jeder Fortschritt in Steigerung seiner Fruchtbarkeit für eine gegebene Zeitfrist zugleich ein Fortschritt im Ruin der dauernden Quellen dieser Fruchtbarkeit (MEW 23: 528 f.). Die Generalthese scheint den Kern zu treffen: „Mehr als 2500 Experten fordern in einem offenen Brief an das Europaparlament eine Abkehr von der bisherigen Agrarpolitik in Europa. Diese habe zu einer Intensivierung der Landwirtschaft, vermehrtem Einsatz von Pestiziden und Artensterben geführt.“ (NZZ am 5.11.2019). Im Fachjournal *Nature Sustainability* warnen Wissenschaftler, dass sich in Folge der weiteren „agricultural expansion“ die globalen Ackerflächen zum erheblichen Teil in „Agrarwüsten“ verwandeln werden (21. December 2020).

gesellschaftlicher Lebenswirklichkeit praktische Konsequenzen in der Wahrnehmung, im Verhalten, im Forschen, in allen Naturverhältnissen der {176} Praxis, für die Weltsicht der Menschen hat. Ideen und Vorboten solcher neuer Naturverhältnisse scheinen in vielfachen Alternativstrebungen auf.

In der noch nicht vereitelten, positiven Entwicklungsrichtung zeichnete sich für Marx am Horizont die Möglichkeit einer „Assoziation gesellschaftlicher Individuen“ ab, welche den Reproduktionsprozess, die gesellschaftliche „Lebensproduktion“ und den damit verbundenen „Stoffwechsel mit der Natur“ durchsichtig macht und vermittelt neuartiger sozioökonomischer Formbildungen und Institutionen „rationell“ regelt, unter „gemeinschaftliche Kontrolle“ bringt (vgl. MEW 25: 828!). Die Rede ist von einem entmystifizierten, unverstellten „Begreifen seiner eignen Geschichte als eines Prozesses und Wissen der Natur (ebenso als praktische Macht über sie vorhanden) als seines realen Leibes“ (MEW 42: 447). Hier ist nicht einfach von *materiellen Bedingungen, Gesetzmäßigkeiten* oder von Natur als *Stoff* und *Ressource* die Rede. Das philosophisch-metaphorische Bild des „Leibes“ ist vielmehr Indikator für Marx' tiefsinnige Auffassung von der menschlich-leiblichen und gesellschaftlich-natürlichen Existenz. Wir würden in dem Sinne heute auch von kollaborativen Naturverhältnissen und deren Verbindung mit einer möglichen höheren, assoziativen Gesellschaftlichkeit und im Sinne Blochs heimatlicheren Zivilisation sprechen.

---

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. **2. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage, Norderstedt 2021**. Auszug des Abschnitts 3.7 Marx, Bloch und die Naturfrage  
S. 169-181. Seitenzahlen der 1. Auflage {123} Stand: 24.04.2022

**Kontakt zum Autor:** [dr.horst.mueller@t-online.de](mailto:dr.horst.mueller@t-online.de)

**Webseite:** <https://www.praxisphilosophie.de>

**Weitere Informationen zur Publikation:**

[https://www.praxisphilosophie.de/das\\_konzept\\_praxis\\_im\\_21\\_jhd\\_312.htm](https://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm)